

1. Die Mädchen-WG

„Weißt du schon das Neueste?!“ Leonie knallt unsere Zimmertür hinter sich zu und wirft sich auf ihr Bett. „Vincent ist nicht mehr mit Theresa zusammen!“

Vincent ist unser heimlicher Schwarm – er war der Hauptdarsteller des Theaterstückes, das wir im November aufgeführt haben –, und mit Leonie teile ich mir das „Amselzimmer“ im „Haus Linde“.

„Ich habe es von Jenny, die hat eine Freundin, die mit Theresa zusammen wohnt. Es ist definitiv aus zwischen den beiden!“

„Das ist ja ’n Hammer! Hat er eine Neue?“

„Ne, angeblich nicht. Und Theresa hat auch keinen anderen, sagt Jenny. Sie haben sich einfach nicht mehr verstanden und fast nur noch gestritten.“

Das kann ich mir bei dem freundlichen und immer hilfsbereiten Vincent gar nicht vorstellen, er ist der absolute Sonnyboy des Internats. Dass er jetzt wieder solo ist, ist echt eine Neuigkeit!

„Los, komm, das müssen wir Conny erzählen!“

Conny, die eigentlich Constanze heißt, ist ebenso wie wir in Vincent verknallt – ohne, dass er es weiß, natürlich. Wir haben auch gar keine Chance, dazu ist die Konkurrenz bei den älteren Mädchen zu groß: Leonie, Conny und ich gehen erst in die Neunte, aber trotzdem ist es ein angenehmer Gedanke, dass Vincent wieder zu haben ist.

Conny bewohnt zusammen mit Vanessa das „Nachtigallenzimmer“, doch das ist an diesem Samstagnachmittag Ende Januar leer. Es gleicht unserem durch die identische Möblierung – zwei Betten, zwei

Schreibtische, zwei schmale Kleiderschränke – und unterscheidet sich nur durch persönliche Gegenstände auf den Regalen und herumliegende Klamotten.

„Wahrscheinlich sitzt sie im Gruppenraum und puzzelt wieder!“

Leonie nickt. Zu Weihnachten hat Conny zwei Mordillo-Puzzles mit je tausendfünfhundert Teilen geschenkt bekommen und ist jetzt regelrecht süchtig nach den kleinen Knollennasenmännchen, die sich im Dschungel oder auf einer einsamen Südseeinsel tummeln.

Das „Lindenhaus“ hat im ersten Stock vier Zweibettzimmer, einen Waschraum mit Toiletten und am Ende des Flures den Gruppenwohnraum. Und richtig, hier finden wir Conny im Schneidersitz auf dem Boden, wo sie die einzelnen Teile nach Farbhäufchen sortiert und mit den Eckstücken und glatten Kanten begonnen hat.

Auf dem großen Sofa sitzt Vanessa und blättert in einem exklusiven Modemagazin, wie man an dem Glanzumschlag erkennen kann. Gegenüber brütet Ann-Kathrin über einem Kreuzworträtsel, wird aber immer wieder von ihrer Zimmergenossin Maja unterbrochen, die neben ihr einen Psychotest in einer Zeitschrift ankreuzt.

„Sag mal: Wenn du ein Tier sein müsstest – welches würdest du wählen? Und warum?“

Als ich vor einem guten halben Jahr ins Internat kam, hatte Ann-Kathrin eine ausgesprochen unvoreteilhafte Frisur – Mittelscheitel und Krisellocken von einer viel zu starken Dauerwelle –, dazu noch einen sehr unreinen Teint. Nachdem wir sie zum Frisör geschleppt und dafür gesorgt haben, dass sie ein hautfreundliches Make-up aufträgt, sieht sie sehr viel besser aus. Eine gute Figur hatte sie sowieso, was man

von der rundlichen Maja nicht behaupten kann. Immerhin trägt sie nach unserem „Verschönerungsprogramm“ weder ihre zeltartigen schwarzen Klamotten noch ihre Brille, sondern hat Kontaktlinsen, die ihr wesentlich besser stehen. Eine Schönheit wird Maja nie sein – es sei denn, sie nimmt ungefähr zwanzig Kilo ab – im Gegensatz zu Vanessa mit ihren langen blonden Haaren und Kleidergröße 36/38. Dafür ist Vanessa die Zicke in unserer Wohngemeinschaft, weil sie immer das letzte Wort haben muss. Egal, wenn acht Mädchen zusammenleben, kann es nicht ohne Reibereien abgehen. Am Anfang war es richtig hart für mich, aber das lag mehr an mir als an den anderen. Ich wollte mich auch gar nicht eingewöhnen. Doch das ist Schnee von gestern, jetzt verstehe ich mich mit Leonie und Conny bestens, und die anderen sind bis auf Ness auch ganz brauchbar.

„Katze“, sagt Ann-Kathrin auf Majas Psycho-Frage. „Die kann gemütlich am warmen Ofen sitzen, wird gestreichelt und muss sich nicht selbst um ihr Futter kümmern.“

„Ich wär’ gern ein Eichhörnchen“, seufzt Maja. „Die turnen in den Bäumen rum und sind dabei noch niedlich.“ Maja selbst ist sportlich gesehen eine totale Niete, sie kriegt nicht mal einen Klimmzug hin.

Ann-Kathrin wirft einen Blick aus dem Fenster: Es schneit bereits seit Stunden, draußen ist alles weiß. „Ne, du! Eichhörnchen müssen auch bei solchem Wetter draußen sein, die halten keinen Winterschlaf. Und ob die Armen ihre im Herbst vergrabenen Nüsse wiederfinden, ist auch nicht raus.“

„Na gut, dann nehme ich auch ‚Katze‘“, zeigt Maja sich einsichtig.

Conny ist ganz auf ihr Puzzle konzentriert.

„Ein Dreier mit großer Ausbuchtung unten“, murmelt sie und durchsucht die hellblauen Teile für ihren Südseehimmel. „Das müsste es sein! Ne, doch nicht ...“

„He, Conny! Ich weiß was, was du nicht weißt“, versucht Leonie, ihre Aufmerksamkeit zu erringen.

„Was denn?“, kommt es ziemlich desinteressiert vom Boden. Doch als Conny die Neuigkeit über Vincent hört, ist sie wie elektrisiert und das Puzzle für den Moment vergessen.

„Echt? Und es ist sicher, dass die beiden es nicht noch mal miteinander versuchen?“

„Nö, laut Jenny ist das Thema durch“, meint Leonie.

Jetzt ist auch bei Vanessa das Interesse geweckt. Sie lässt ihr Glanzmagazin sinken und fixiert uns mit ihren blauen Augen. Aber sonderlich freundlich ist ihr Blick nicht. Nessie, das Ungeheuer, passt als Spitzname wirklich gut!

„Vincent ist solo?“, fragt sie gedehnt.

„Wieso interessiert dich das? Dir war Vincent doch immer egal“, mischt sich Ann-Kathrin ein.

„So kann man das nicht sagen.“ Vanessa reckt sich in ihrer Sofaecke und wirkt wie eine Raubkatze kurz vor dem Sprung. „Ich betrachte es mehr als Herausforderung, wenn ihr versteht, was ich meine.“

„Wir verstehen dich durchaus.“ Conny erhebt sich und streckt die verkrampten Beine. „Du musst immer beweisen, dass du alles kriegen kannst, was?!“

Vanessa zuckt lässig die Achseln. „Na und? Ich wette mit euch, dass ich es schaffe, ein Date mit Vincent zu bekommen, und zwar innerhalb eines Monats!“

„Das finde ich ekelhaft!“, empört sich Conny. „Das ist widerlich, unmoralisch und –“

„Mensch, entspann dich“, unterbricht Vanessa sie völlig gelassen. „Brauchst dich gar nicht so als Moralapostel aufzuspielen, ich brech’ ja nicht sein Herz!“

Conny tut mir leid: Dass ausgerechnet sie mit Vanessa in einem Zimmer wohnen muss, ist schon hart. Conny ist eine so ehrliche Haut, sie nimmt stets Rücksicht auf andere, denkt von allen nur das Beste, und dann Vanessa mit ihrer Oberflächlichkeit und ihrem Egoismus! Zwei größere Gegensätze könnte es gar nicht geben, schade, dass Connys Verhalten nicht auf ihre Zimmergenossin abfährt! Wahrscheinlich betet Conny sogar für Vanessa, denn sie nimmt das, was in der Bibel steht, wirklich ernst: „Liebe deinen Nächsten wie dich selbst.“ Durch Conny bin auch ich dazu gekommen, mich mit der Bibel zu beschäftigen, obwohl ich alles Christliche am Anfang total abgelehnt habe und sogar geleugnet hatte, dass es überhaupt einen liebevollen Gott gibt. Inzwischen denke ich ganz anders darüber. Ich glaube sogar an Wunder, denn ohne Gottes Eingreifen wäre mein Vater, der als Kapitän zur See fährt, kurz vor Weihnachten im eiskalten Atlantik ertrunken und ich wäre Vollwaise geworden.

Die Tür zum Wohnraum wird aufgerissen und Isabell – Isa – stürmt herein. Sie stemmt die Hände in die Hüften und blafft uns an: „Wer von euch hat in der Küche so einen Saustall hinterlassen? Überall liegen Orangenschalen herum, der Saft ist auf der Arbeitsplatte verkleckert und die Saftpresse ist völlig verkrustet! Falls ihr glaubt, dass ich das wegputze, nur weil ich heute Tischdienst habe, habt ihr euch schwer geschnitten!“

„Das kann doch auch jemand von unten gewesen sein“, meint Maja, als sich keine von uns schuldig bekennt.

„Eben nicht! Bis auf Jenny sind alle nach dem Mittagessen zum Schlittschuhlaufen gegangen, und da war die Küche noch in Ordnung! Und Jenny schwört Stein und Bein, dass sie sich keine Orangen ausgepresst hat!“

Im Erdgeschoss vom Haus „Linde“ wohnen die acht Mädchen der zehnten Klasse, die ihren eigenen Wasch- und Gruppenraum haben. Nur die Wohnküche mit den zwei Esstischen teilen wir uns fürs Frühstück und Abendbrot. Das Mittagessen wird von allen Internatsschülern gemeinsam im großen Speisesaal in der „Alten Scheune“ eingenommen.

„Und was ist mit Lissy?“, wirft Ann-Kathrin ein.

Elisabeth, kurz Lissy genannt, ist Isabells Zimmergenossin, und somit die Achte im Bunde.

„Die habe ich doch schon gefragt: Sie war's nicht! Also?“

Isabell lässt nicht locker. Wie eine Rachegöttin steht sie da. Sie ist die zweite Schönheit in unserer WG, im Gegensatz zu Vanessa aber dunkelhaarig und längst nicht so ein Biest. Ihre Empörung kann ich verstehen. Es ist ein ungeschriebenes Gesetz, dass man die Küche sauber hält, alles schmutzige Geschirr in die Spülmaschine stellt und nirgendwo Abfall herumliegen lässt.

Keiner sagt etwas. Natürlich hat Isabell die Möglichkeit, sich an Frau Mayer zu wenden, unsere Hausmutter. Aber das tun wir nur in Notfällen, normalerweise machen wir so etwas unter uns ab.

Maja hebt abwehrend die Hände: „Ich war heute Nachmittag gar nicht mehr in der Küche! Ich sitze hier mit Ann-Kathrin mindestens schon eine Stunde, und für Kati lege ich meine Hand ins Feuer.“

Leonie und ich sind ebenfalls nicht verantwortlich

für die Schweinerei in der Küche, bleiben nur Conny und Vanessa, und Constanze würde sich niemals so unsozial verhalten.

„Was guckt ihr mich alle so an?“ Vanessa sieht nicht so aus, als ob sie zugeben würde, dass sie sich den Vitamin-Drink zubereitet hat. Und beweisen können wir es nicht.

„Mann!“, explodiert Conny. „Ihr habt sie ja nicht alle! So ein bisschen Dreck ist doch nicht die Welt, das putze ich innerhalb von fünf Minuten weg – auch wenn ich ihn nicht verursacht habe!“ Und schon ist sie auf dem Weg zur Tür.

„Um den Aufwand geht’s doch gar nicht, es geht ums Prinzip!“, ruft Isabell hinter ihr her, womit sie natürlich recht hat. Conny drängelt sich an Lissy vorbei, die in diesem Moment den Gruppenraum betritt, ohne etwas zu erwidern. Lissy hat wunderschöne Augen und glänzende, glatte rotbraune Haare, aber leider ein langes Pferdegesicht. Sie wendet sich mehr an Isa als an uns alle: „Der Abfluss der Dusche ist total verstopft, das Wasser läuft überhaupt nicht mehr ab.“

„Ha!“, schreit Isa und zeigt mit ausgestrecktem Arm auf Vanessa: „Du hast dir heute Vormittag die Haare gewaschen!“

„Ja, und? Da bin ich sicher nicht die Einzige“, kontert die.

„Das wollen wir doch mal sehen!“ Isabell stürzt an Lissy vorbei in den Waschraum und ist in null Komma nichts wieder da. Mit spitzen Fingern hält sie Vanessa ein, zwei Haare entgegen: „Die klebten an den Fliesen in der Dusche: eindeutig lange Haare, b l o n d e lange Haare!“ Außer Vanessa sind nur Maja und Conny blond, aber beide haben Kurzhafrisuren: Maja glatt und Conny lockig. Leonies und

meine Haarfarbe ist mittelbraun, wobei Leonies Farbton ein wenig heller ist als meiner. „Und die Haare im Abfluss sehen genauso aus wie diese hier!“

Angesichts dieses einschlägigen Beweises bleibt Vanessa nichts anderes übrig, als sich in den Waschraum zu begeben und den Abfluss der Dusche zu reinigen. Isabell wischt sich die Hand an der Jeans ab. „Und ich bin sicher, dass sie auch die Küche versaut hat!“

„Wahrscheinlich“, meint Maja und wendet sich wieder ihrem Psychotest zu. „Und jetzt deine Lieblingsfarbe, Ann-Kathrin! Meine ist Blau.“

Ann-Kathrin entscheidet sich für Grün, und ich überlege, was ich geantwortet hätte. *Wäre ich gern ein Hund oder lieber ein Vogel? Vielleicht auch ein Delfin, die sind gesellig und intelligent – aber immer im Wasser sein? Ich weiß nicht recht. Also doch besser ein Hund. Und meine Lieblingsfarbe? Das hängt doch sehr von den Umständen ab: Bei Kleidung würde ich etwas ganz anderes antworten als beispielsweise bei der Wandfarbe meines Zimmers.*

Conny ist inzwischen wieder da und widmet sich erneut ihrem Puzzle. Vanessa hat sich nicht mehr blicken lassen, sicherlich wäre sie am liebsten ein Panther, Tiger oder Löwe.

„Hör zu, hier kommt die Auswertung. Für ‚Katze‘ heißt es: ‚Sie sind anschiemig, und Zärtlichkeit ist Ihnen wichtig. Sie erwarten von Ihrem Partner Zuwendung und Streicheleinheiten, wollen sich aber auch Ihre Unabhängigkeit bewahren.‘“

„Was steht denn bei ‚Hund?‘“, will ich wissen.

„Hund: Eine enge Partnerschaft, die auf Vertrauen basiert, ist Ihr Ideal. Dabei ordnen Sie sich gern unter und lassen Ihren Partner den Ton angeben“, liest Maja vor.

Ordne ich mich gern unter? Ne, ich denke eher nicht. Höchstens Gott – „Dein Wille geschehe“, und selbst das fällt mir oft schwer genug.

Wer sich bei der Frage nach der Lieblingsfarbe für „Grün“ entschieden hat, gilt als naturverbunden, „Blau“ steht für Weite, das heißt, man braucht seine Freiheit, und „Rot“ bedeutet natürlich Leidenschaft. Ich finde das Ganze nicht sehr aufschlussreich und frage Leonie, ob wir Karten spielen wollen. Zu Mau-Mau hat sie keine Lust, sie schlägt „Doppelkopf“ vor, ein Kartenspiel zu viert, bei dem sich immer erst beim Ausspielen der Karten herausstellt, mit wem man zusammenspielt.

„Isabell, Lissy – macht ihr mit?“

Ich mische und gebe, und los geht's. Isa sticht schon bald mit ihrer Kreuz-Dame, damit ist klar, dass sie in diesem Spiel nicht meine Partnerin ist.

„Mensch, Isa, wenn ich ordentlich zubuttere, muss dir doch klar sein, dass ich die zweite Kreuzdame habe“, schimpft Lissy.

„Sorry, tut mir leid.“ Isabell hat das Spiel erst von uns gelernt und immer noch einige Schwierigkeiten, die Strategie zu durchschauen.

Leonie und ich haben dieses Spiel verloren, was Lissys gute Laune wiederherstellt, aber wir haben immerhin mit meinem Kreuz-Buben im letzten Stich einen Sonderpunkt für „Karlchen“ geholt. Wir spielen mehrere Runden mit wechselnden Ergebnissen, bis es anfängt, dämmrig zu werden.

„Macht mal einer das Licht an?“, bittet Conny, die noch immer vor ihrem Puzzle hockt.

„Hast du noch nicht genug? Du sitzt doch schon seit Stunden daran!“

„Ich hab auch ein ordentliches Stück geschafft“, meint Conny zufrieden und angelt sich die Fernseh-

zeitschrift vom Couchtisch. „Was gibt es denn heute Abend im Fernsehen?“

„DSDS!“, rufen wir im Chor, was die gängige Abkürzung ist für „Deutschland sucht den Superstar“.

„Du meine Güte – ich dachte, diese blöde Casting-Show wäre endlich zu Ende!“

„Die ist überhaupt nicht blöde“, erklärt Ann-Kathrin mit Nachdruck. „Das sind echt tolle Typen, die wirklich singen können!“ Wir fiebern jeden Samstag mit, wenn die vorwiegend männlichen Kandidaten ihren Auftritt haben, und drücken unserem jeweiligen Favoriten die Daumen, dass er es eine Runde weiter schafft. Vanessa äußert sich jedes Mal abfällig über die Sänger, schaut aber trotzdem zu. Die Einzige, die den Motto-Shows nichts abgewinnen kann und sich lieber auf ihr Zimmer zurückzieht, ist Conny.

„Ich würde viel lieber den Film mit Jack Nicholson auf SAT 1 sehen“, seufzt sie, weiß aber, dass sie gegen unsere Übermacht keine Chance hat. Schließlich geht es demokratisch zu in unserer WG. Vieles wird abgestimmt, und die Mehrheit hat das Sagen.

Leider können wir die Ergebnisse des Telefon-Votings bei DSDS nicht live miterleben, weil die erst kurz vor Mitternacht feststehen, und am Samstagabend heißt es für die Mittelstufe, um elf auf dem Zimmer zu sein. Das ist keine Demokratie, sondern Internatsregel. Pech. Immerhin können wir die Entscheidung per Videorecorder aufnehmen und sie uns im Laufe des Sonntags ansehen. Und wehe, einer verrät vorab, wie es ausgegangen ist!

Ein einziges Mal hat Vanessa es gewagt, den Namen des ausgeschiedenen Kandidaten beim Mittagessen zu nennen, obwohl wir anderen noch keine Zeit gehabt hatten, das Video anzuschauen. Ich weiß nicht

mehr, weshalb die anderen es noch nicht gesehen hatten, ich jedenfalls war mit Conny im Gottesdienst in Priessdorf gewesen. Conny konnte es natürlich egal sein, aber sie verstand, weshalb wir alle so sauer waren auf Ness, die uns absichtlich den Spass verdorben hatte, und machte bei der allgemeinen Straffaktion aus Solidarität mit. Die bestand darin, dass keiner von uns auch nur ein einziges Wort mit Vanessa wechselte, und das haben wir praktisch eine ganze Woche durchgehalten, bis zur nächsten „DSDS“-Sendung. Frau Mayer war das natürlich bei unseren gemeinsamen Mahlzeiten aufgefallen, aber als sie hörte, warum wir uns so verhielten, akzeptierte sie es. So hatte Vanessa gelernt, dass wir uns nicht alles gefallen lassen.